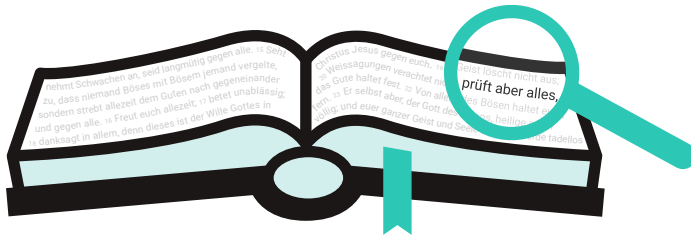


PRÜFET ALLES

(1. Thessalonicher 5,21)

- Nahum
- Froh und hoffnungsvoll – trotz Prüfungen
- Elisabeth
- Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes



Zeitschrift zum besseren
Verständnis der Bibel

Heft 4
Jul./Aug. 2026

Beim Lesen von Gottes Wort taucht vielleicht die eine oder andere Frage auf. Dabei ist es nützlich, die Antwort zuerst in der Bibel selbst zu suchen, denn der Bibeltext ist oft selbsterklärend.

Hier das heutige Beispiel zum eigenen Bibelstudium:

- Frage: Wie ist die Aussage Jesu zu verstehen? „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abram war, bin ich“? (Johannes 8,58)
- Antwort: siehe z.B. 1. Petrus 1,20: *„Er ist zwar im Voraus vor Grundlegung der Welt erkannt, aber am Ende der Zeiten geoffenbart worden um eure Willen.“*
Siehe auch 1. Mose 3,15; 12,3; Galater 3,16

*„Erhebe, HERR, über uns das Licht deines Angesichts!
Du hast Freude in mein Herz gegeben. In Frieden will
ich mich hinlegen und gleich schlafen; denn du, HERR,
allein lässt mich in Sicherheit wohnen.“*

– Psalm 4,7–9



Inhaltsverzeichnis

1. Nahum	2
2. Froh und hoffnungsvoll – trotz Prüfungen	4
3. Elisabeth	14
4. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes	23

Alle Artikel vervielfältigt mit freundlicher Genehmigung der Autoren sowie der Herausgeber der beiden Zeitschriften *Glad Tidings* und *The Christadelphian*. Alle angeführten Bibelstellen sind, sofern nicht anders angegeben, der Revidierten Elberfelder Übersetzung (© 1985/1991/2006) entnommen.

1. Die 66 Bücher der Bibel

Nahum

Norman Owen

In diesem Buch wird die endgültige Zerstörung Ninives und des assyrischen Reiches angekündigt, mit dramatischen Einzelheiten über den bevorstehenden Angriff durch Babylon.

Hintergrund des Buches

Nahums Prophezeiung war eine „Last gegen Ninive“, die auf die Zeit zwischen 640 und 620 vor Christus datiert werden kann – ungefähr 120 Jahre, nachdem Jona gegen diese assyrische Stadt prophezeit hatte. Mittlerweile hatte Ninive seine Buße längst vergessen, Israel angegriffen und geplündert sowie Juda bedroht. Der Versuch der Assyrer, Jerusalem zu stürzen, wurde durch göttliches Eingreifen vereitelt (vgl. 2Kö 19).

Der Tröster

Der Name Nahum (wie Noah) bedeutet „Trost“. Gottes Botschaft durch ihn verkündete „Trost“ – Trost für die Einwohner Judas. Ninive, die Hauptstadt Assyriens, sollte gestürzt werden und damit würde die assyrische Bedrohung für immer enden. Der babylonische Angriff auf Ninive wird in den Kapiteln 2 und 3 anschaulich vorhergesagt und erfüllte sich im Jahr 612 vor Christus. Die Stadt wurde schließlich von den Medern und Babyloniern geplündert; ihre Ruinen wurden erst im 19. Jahrhundert wiederentdeckt.

Ninives Untergang

Ninive war „eine überaus große Stadt“ (Jo 3,3). Die Assyrer hatten viele Völker besiegt, darunter Ägypten: Die Eroberung von „No-Amon“ am Nil – das ist Theben – wird in Nahum 3,8 erwähnt.

Gott – der Größte

Gottes Worte über sich selbst (Kapitel 1) sind wahr. Er ist mächtiger als alle Völker, und das Gericht über Ninive ist ein Vorbote von Gottes endgültigem Sieg über den menschlichen Stolz und jegliche menschliche Macht. Die Gewalt unter den Menschen wird beendet werden. Mit dem Kommen Christi wird Gottes Volk zum Frieden kommen und die Worte aus Kapitel 1,15 werden sich erfüllen.



Geflügelter Löwe mit Menschenkopf aus dem Palast von Nimrod in Ninive

Quelle: Unveränderte Aufnahme von Wikimedia, Fotograf: Osama Shukir Muhammed Amin
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lamassu,_from_the_North-West_Palace_at_Nimrud,_Iraq,_9th_century_BCE._Iraq_Museum.jpg

Interessante Verbindungen mit anderen Teilen der Bibel

- Nahum 1,2 – siehe 2. Mose 20,5; Josua 24,19
- Nahum 1,6 – siehe Maleachi 3,2; Matthäus 3,12
- Nahum 1,15 – siehe Jesaja 52,7; Römer 10,15



Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Nahum“, Teil 34 der Reihe *The 66 Books of the Bible*. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter.

2. Froh und hoffnungsvoll – trotz Prüfungen

Matt Clements (basierend auf Gedanken von Norman Bilton)

Ich möchte gerne ein paar Gedanken zum ersten Kapitel des Jakobusbriefs teilen. In diesem Kapitel finden wir bemerkenswerte Aussagen, die wir uns näher ansehen wollen – vor allem eine Passage über die Versuchung, die in der Bibel einzigartig ist, weil sie beschreibt, wie wir versucht werden. Und natürlich wird jeder von uns versucht, ganz gleich wer wir sind, wie alt wir sind, in welchen Umständen wir stehen oder wie wir denken. Versuchung betrifft uns alle.

Das ist einer der Gründe, warum dieser Jakobusbrief für uns so wertvoll ist. Doch bevor wir in die Details einsteigen, wollen wir einen Moment innehalten und den Brief als Ganzes betrachten.

Worum geht es im Jakobusbrief?

Der Brief wird auch als „Brief des praktischen Glaubens“ bezeichnet, weil er zahlreiche Hinweise und Ratschläge enthält, wie wir unser Leben gestalten sollen. Hilfreich ist, dass Jakobus bereits im ersten Kapitel die Hauptthemen skizziert, auf die er später zurückkommt:

- Kapitel 1: Versuchungen und Prüfungen
- Kapitel 2: Verhalten gegenüber anderen
- Kapitel 3: Der Gebrauch unserer Zunge
- Kapitel 4: Weltlichkeit
- Kapitel 5: Der abschließende Aufruf

Wie bei vielen neutestamentlichen Briefen beginnt auch dieser damit, dass sich der Schreiber vorstellt – was sehr nützlich ist! Jakobus schreibt: *„Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus, den zwölf Stämmen, die in der Zerstreung sind, seinen Gruß!“* (Jak 1,1).

Wir wissen also, dass der Brief von Jakobus stammt.

Aber wer war Jakobus?

Diese Frage ist überraschend schwierig zu beantworten. In der Gemeinde des ersten Jahrhunderts gab es mindestens zwei bedeutende Männer mit diesem Namen. Bruder Neville Smart schreibt in seinem Buch ohne Zögern, dass es sich um den Bruder des Herrn Jesus handelte. Wir erinnern uns, dass Jesu Familie während seines Lebens nicht an ihn glaubte, sondern erst nach seiner Auferstehung. Jakobus wurde später der Älteste der Gemeinde von Jerusalem.

Nimmt man dagegen das kleine Buch von Bruder Harry Whittaker zur Hand, findet man eine völlig andere Sichtweise. Er vertritt die Auffassung, dass Jakobus **nicht** der Bruder des Herrn war, sondern der Bruder von Johannes, dem Sohn des Zebedäus – also jener Jakobus, der zusammen mit Petrus und Johannes zu den „großen Drei“ gehörte, die den Herrn bei besonderen Anlässen begleiteten, während die übrigen Neun ihrer Arbeit nachgingen.

Es gibt also unterschiedliche Meinungen hierzu, und wir wissen nicht sicher, welcher Jakobus den Brief geschrieben hat. Meist wird jedoch Jakobus, der Halbbruder Jesu, als Schreiber des Briefes angenommen.

In jedem Fall sind die verfassten Worte durch den heiligen Geist inspiriert und zu unserem Nutzen geschrieben. Es sind Gottes Worte und Jakobus gebraucht einen eigenen Sprachstil – so wie auch Paulus, Johannes oder Petrus jeweils einen unverwechselbaren Stil haben. Wir könnten einen Abschnitt aus ihren Schriften lesen und meist sofort erkennen, von wem er stammt. Ebenso lässt sich ein Abschnitt aus dem Jakobusbrief leicht zuordnen. Doch immer ist es Gottes heiliger Geist, der zu uns spricht.

In Kapitel 1, Vers 1 stellte sich Jakobus als „*Jakobus, Knecht Gottes*“ vor. Er hob weder hervor, dass er ein Bruder des Herrn war oder Ältester der Jerusalemer Gemeinde, noch dass er unter den Zwölfen zu den besonders Hervorgehobenen zählte. Er stellte sich nicht als wichtige Person dar, sondern sagte schlicht: Ich bin ein Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus.

Davon kann jeder von uns lernen. Wir sind Knechte Gottes und des Herrn Jesus Christus.

Prüfungen im Licht des Glaubens

In Vers 2 erfahren wir das Hauptthema dieses Kapitels:

„Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet [...].“

– Jakobus 1,2

Wie können wir ernsthaft Freude empfinden, wenn wir in Versuchungen und Prüfungen geraten? Das scheint zunächst völlig widersprüchlich. Doch Jakobus spricht hier von unserer Einstellung.

Das verwendete Wort „achtet“ ist das Wort des Buchhalters: etwas bewusst **zurechnen, verbuchen, einordnen**. Jakobus sagt also nicht, dass Prüfungen an sich eine Freude sind. Er fordert uns vielmehr auf, sie als Freude zu betrachten – sie innerlich so zu verbuchen. Das ist eine Frage der Haltung, nicht des Gefühls.

Es ist eigentlich etwas unbedacht, über Prüfungen zu reden, wenn wir selbst gerade keine großen Prüfungen durchleben. Die Umstände des Lebens können uns auf die Probe stellen und uns Leid zufügen – seelisch wie körperlich.

Und Jakobus sagt, geleitet vom heiligen Geist, dass wir sie irgendwie als Freude betrachten sollen. Er schreibt weiter: „[...] *indem ihr erkennt*“ oder wie Luther übersetzte: „[...] *und wisst*“.

Das ist das Geheimnis: zu wissen. Wenn wir nicht wüssten, dass es einen Gott gibt, der über diese Welt und über unser kleines Leben herrscht, hätten wir keinen Grund zur Hoffnung.

Aber es ist diese Hoffnung, die wir haben, diese Zuversicht, die wir entwickeln sollen. Auch wenn schreckliche Dinge geschehen, wissen wir: Das ist der HERR, der in unserem Leben wirkt, der an uns arbeitet: Er tut vielleicht nicht immer das, was wir wollen. Aber Er liebt uns. Er gibt alles für uns. Und Er will, dass wir versuchen, die richtige Einstellung zu entwickeln.

In schwierigen Umständen ist es ganz menschlich zu fragen: *Wie komme ich da wieder heraus?* Wir könnten aber auch überlegen: *Was kann ich daraus machen?*

Und wie so oft in unserem Leben sind es nicht die Dinge selbst, die das Problem verursachen, sondern sie offenbaren ein Problem. Doch gerade Probleme bergen die Chance, an ihnen zu wachsen.

Jakobus möchte uns sagen: *Wenn ihr einen lebendigen Glauben habt, dann werdet ihr auch in den Prüfungen die Freude des Glaubens nicht verlieren, denn ihr wisst, dass die Prüfung eures Glaubens Ausdauer und Geduld bewirkt.*

In den folgenden Versen 5 bis 8 scheint Jakobus ein wenig vom Thema abzuweichen. Er spricht darüber, dass wir Gott um Weisheit bitten dürfen und dass wir von ganzem Herzen glauben sollen, dass wir das Erbetene auch empfangen werden.

Wir sollen und müssen glauben, dass Gott zu unserem Besten handelt. Es ist ein wenig so, wie wenn wir ins Krankenhaus kommen, um operiert zu werden oder sogar intensivmedizinische Hilfe benötigen. An Schläuche und Drähte angeschlossen werden wir mittels moderner Technik überwacht. Wir können nichts tun und befinden uns völlig in den Händen des medizinischen Personals.

Das ist es, was Jakobus uns sagen will. Wenn wir uns in die Hände des großen Arztes begeben, wenn wir Sein Patient sind – dann mögen uns manche Dinge, die uns widerfahren, nicht gefallen. Aber Gott handelt in Seiner Weisheit nach einem Plan. Er hat ein Ziel. Und Er wirkt in und an uns, um uns gesund und heil zu machen.

Und falls wir dies vergessen, wenn wir damit zu kämpfen haben, wenn wir in Versuchung geraten, dann sollten wir Gott um Hilfe bitten – um Weisheit, Sein Wirken an uns zu erkennen und um die Kraft, der Versuchung zu begegnen, weil wir wissen, dass sie einem guten Zweck dient.

„Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.“

– Jakobus 1,17

Jakobus betont, dass der Vater sich nicht verändert. Er gibt beständig gute Gaben, und alles Gute, das wir empfangen, kommt von oben – es kommt von Gott herab. Gott gibt uns keine Steine und keine Schlangen. Der Herr Jesus macht deutlich, dass Gott Seinen Kindern nichts Schlechtes gibt:

„Welcher Mensch ist unter euch, der, wenn sein Sohn um Brot bittet, ihm einen Stein gibt, und wenn er um Fisch bittet, ihm eine Schlange gibt? Wenn schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater Gutes geben.“

– Matthäus 7,9–11

Gott ist gut

Gott gibt großzügig gute Gaben. Ja, Gott züchtigt uns – aber nie in einer Weise, die zerstört. Auch wir sollen unsere Kinder erziehen, jedoch ohne Härte oder Misshandlung. Dass ein solches Verhalten dennoch vorkommt, auch unter Gläubigen, zeigt nur, wie sehr wir Gottes Maßstab verfehlen können.

Der Aussage in Vers 17 stellt Jakobus die Worte aus Vers 16 voran: *„Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder.“*

Und ich denke, es besteht tatsächlich die Gefahr, dass wir uns täuschen. Wir können übersehen, dass alles Gute von Gott kommt und dass Er sich nicht ändert. Er ist ein Gott der Liebe und ein Vater, der so großzügig gibt. Auch wenn die Dinge im Augenblick schlecht laufen: Wir sind trotz allem in Gottes Hand geborgen. Er arbeitet an uns.

Deswegen schreibt Jakobus *„Lasst euch nicht täuschen, meine geliebten Brüder“*, weil das leicht geschehen kann. Die Umstände des Lebens können uns den Boden unter den Füßen wegziehen und uns dazu bringen, unseren Glauben zu hinterfragen oder sogar zu verlieren. Ich habe oft erlebt, wie Menschen, die einst fest im Glauben standen, ins Wanken gerieten.

Wir müssen auf der Hut sein und uns immer wieder daran erinnern, dass Gott zu unserem Besten handelt. Nicht das, was uns widerfährt, ist das eigentliche Problem, sondern wie wir darauf reagieren. Wie wir eine Situation im Glauben betrachten, beeinflusst unser Leben.

Gehen wir zurück zu Vers 5, denn wir haben einen wichtigen Satz übersprungen: *„Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht“.*

Gott tadelt uns nicht. Und Er sagt auch nicht: *„Das ist das x-te Mal, dass du diese Sünde begangen hast“, denn Er führt kein Schuldnerverzeichnis.*

Wir dagegen schon. Wir erinnern uns an die Sünden der anderen. Aber wir mögen es nicht, wenn uns jemand an unsere eigenen Sünden erinnert. Doch wenn Gott vergibt, versenkt Er die Schuld in die Tiefen des Meeres.

Der Apostel Paulus schrieb an Timotheus und an die Gläubigen in Rom ermutigende Worte: Wir sollen unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott setzen, *„der uns **alles reichlich** darreicht zum Genuss“* (1Tim 6,17). **Reichlich!** Er beschenkt uns mit allem Guten. Wir dürfen Seine Gaben genießen.

Über all die Dinge, die uns im Leben begegnen, sagt der Apostel Paulus, dass sie denen, die Gott lieben, zum Besten dienen (vgl. Röm 8,28). Dieses Wissen, dieser Glaube und dieses Vertrauen in Gott stärken uns, durch alle Ängste des Lebens hindurchzugehen. Die Gesinnung des Jakobus kommt an dieser Stelle besonders gut zum Ausdruck:

„Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, da wir wissen, dass die Bedrängnis Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung.“

– Römer 5,3.4

Frei und offen

Versuchen wir also, nicht wie eine Person in einem kleinen Boot zu sein, das von den Wellen des Lebens auf und ab geworfen wird, sondern vertrauen wir auf Gott und betrachten alles, was auf uns zukommt, als Teil des Formungsprozesses, den Er für unser Leben vorgesehen hat. Freuen wir uns darüber.

In Seinem Sohn hat Gott den Weg zum Leben bereitet. Doch Er zwingt niemanden, sondern lässt uns frei wählen. Mit Gottes Hilfe können wir an unserer Einstellung und unserem Verhalten arbeiten. Ob uns äußere

Umstände oder innerlich unsere zur Sünde neigende Natur zu schaffen machen, nichts davon soll uns von Gott entfernen, sondern uns vielmehr dazu bewegen, Seine Führung zu suchen.

„Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er den Siegeskranz des Lebens empfangen, den der Herr denen verheißen hat, die ihn lieben.“

– Jakobus 1,12

Und dann verwendet er das Bild der Schwangerschaft, wie wir es schon im Alten Testament kennengelernt haben. Er sagt:

„Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, bringt sie Sünde hervor; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“

– Jakobus 1,14

Jeder von uns kann sich, wenn er versucht wird, dafür entscheiden, den Siegeskranz der Gerechtigkeit zu empfangen (vgl. 2Tim 4,7). Diese Entscheidung treffen wir in dem Moment, in dem wir der Versuchung begegnen, die an uns herantritt.

Als der Herr Jesus in der Offenbarung zur Gemeinde in Philadelphia spricht, sagt er: *„Halte fest, was du hast, damit niemand deinen Siegeskranz nimmt!“* (Offb 3,11).

Das ist es, was Petrus zu Hananias und Saphira sagte: *„Warum hast du dir diese Tat in deinem Herzen vorgenommen?“* (Apg 5,4).

Die Sünde ist nicht etwas, das wir tun und dann wieder vergessen. Wenn wir nicht achtgeben, kann die Sünde in uns ständig wachsen, wie zum Beispiel der Embryo bei einer Schwangerschaft. Jakobus beschreibt dies in den Versen 14 und 15 als einen Prozess, der mit der Entstehung eines Kindes vergleichbar ist.

Die kleinen Sünden, die wir begehen, werden zu Gewohnheiten und machen größeren Sünden Platz. Und genau hier liegt unsere Entscheidung: der Sünde zu widerstehen und unseren Blick auf die ewigen Dinge zu richten.

Die große Schwierigkeit in diesem Kapitel von Jakobus ergibt sich aus Vers 13: *„Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand.“*

Wenn wir in einer Konkordanz nachschlagen, finden wir das griechische Wort **peirázo** (Strong's # 3985, Verb). Den Worten Jesu *„Führe uns nicht in Versuchung“* (Mt 6,13) liegt dasselbe griechische Wort als Nomen zugrunde: **peirasmós** (Strong's # 3986).

Zunächst klingt das wie ein Widerspruch. Wie nun können wir das unter einen Hut bringen?

Ich denke, wir müssen die Absicht berücksichtigen. Strong's merkt an, dass die Bedeutung des Wortes entweder positiv oder negativ sein kann, je nach Kontext. Und tatsächlich kann dieses griechische Wort mit „überreden“ und auch mit „verführen“ übersetzt werden, was bedeutet, dass man mit böser Absicht überredet.

Prüfungen verursachen keine Probleme – sie decken Probleme auf. Ein Erlebnis aus meinem eigenen Leben hat mir das eindrücklich gezeigt: Mein erstes Auto war ein VW-Käfer. Ich habe ihn geliebt! Ich habe ihn restauriert, neu lackiert und die Chromstoßstangen und Scheinwerfer poliert. Er war wirklich cool. Aber zuverlässig war er nicht immer. Bei starkem Regen stotterte er manchmal, hatte Fehlzündungen oder ging sogar ganz aus. Dann schimpfte ich vor mich hin und schob die Schuld auf den Regen.

Doch der Regen war nicht die Ursache der Panne. Der eigentliche Grund lag im Auto selbst. Der Regen hat das Problem nur sichtbar gemacht und den zugrunde liegenden Defekt ans Licht gebracht. So ist es oft auch in unserem Leben. Wenn uns Dinge treffen, sind es nicht diese Dinge, die ein Problem verursachen. Sie machen ein Problem sichtbar.

Wenn Gott die Menschen prüft, tut Er das mit der besten Absicht, nicht als Zerreißprobe. Er möchte die Menschen gewinnen und ihren Charakter formen, weil Er jedes Seiner Geschöpfe liebt. Doch jeder Mensch wird versucht, wenn

er von seiner eigenen Begierde fortgezogen wird. Der Text beschreibt dann im weiteren Verlauf, wie Lust, Sünde und schließlich der Tod fast wie von selbst Schritt für Schritt ablaufen.

Und hierin liegt die Wahl, die jeder von uns hat: Entweder folgen wir der Versuchung bis zu ihrem endgültigen Ziel, oder wir widerstehen ihr. Der Apostel Paulus erinnert uns in seinem Brief an die Römer daran:

„So herrsche nun nicht die Sünde in eurem sterblichen Leib, dass er seinen Begierden gehorcht; stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit.“

– Römer 6,12.13

Wir alle wissen um die Dinge, mit denen wir zu kämpfen haben. Vielleicht ist es eine Form von Sucht. Oder etwas, das wir nicht ansehen oder tun sollten. Vielleicht ist es eine Beziehung oder Freundschaft, die uns von Gott wegführt und uns verändert. Solche Dinge können sehr mächtig werden und die Kontrolle über uns gewinnen.

Aber niemand soll sagen, wenn er versucht wird, es sei Gottes Schuld. Denn Gott ist Liebe, und Seine Gnade und Barmherzigkeit sind unermesslich groß.

„Irret euch nicht, meine geliebten Brüder! Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.“

– Jakobus 1,16.17

Gehen wir zum Schluss zu Vers 22, wo Jakobus das Hauptthema seines ganzen Briefes vorstellt: **„Seid Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen!“**

Wir müssen unseren Glauben in die Tat umsetzen. Es ist gut, zu singen, zu reden und in Seinem Wort zu lesen – aber wir müssen auch dementsprechend handeln.

„Denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein natürliches Gesicht in einem Spiegel betrachtet. Denn er hat sich selbst betrachtet und ist weggegangen, und er hat sogleich vergessen, wie er beschaffen war. Wer aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit hineingeschaut hat und dabei geblieben ist, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, der wird in seinem Tun glücklich sein.“

– Jakobus 1,23–25

Der Spiegel des Wortes zeigt uns nicht nur, dass wir vergesslich sind, sondern dass wir unrein sind. Das ist es, was das Wort Gottes jedem von uns vor Augen stellt: Wir sind Sünder. Dabei spielt es keine Rolle, ob manche Sünden offensichtlich sind, während andere verborgen bleiben.

Wir schauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und das Bild, das es von uns zeichnet, ist eindeutig: unsere eigene Gerechtigkeit gleicht einem schmutzigen Lumpen. Es gibt keinen unter uns, der gut ist – nicht einen.

Es gibt nur *einen vollkommenen* Menschen – Jesus Christus. Und er ist gestorben, damit wir das Leben haben können.

Was für ein hilfreiches Bild führt uns Jakobus in diesem ersten Kapitel vor Augen: **Seid Täter des Wortes. Schaut in den Spiegel des Wortes.**

Das Wort, das hier für **den Blick in den Spiegel** verwendet wird, ist dasselbe, welches die Jünger benutzten, als sie zum Grab kamen. Sie schauten **aufmerksam** in das Grab hinab.

Und er sagt: Schaut hin, blickt in das vollkommene Gesetz der Freiheit. Macht euch bewusst, dass ihr eine unvollkommene Natur habt.

Aber Gott sei gedankt, dass wir Vergebung in Seinem Sohn finden dürfen, wenn wir sie von Ihm erbitten.

Das ist die Botschaft dieses kraftvollen ersten Kapitels aus dem wunderbaren, praktischen Jakobusbrief.

3. Elisabeth

Isobel Thompson

Elisabeth wird von uns vor allem deshalb wertgeschätzt, weil sie die Mutter von Johannes dem Täufer war, über den Jesus sagte: *„Wahrlich, ich sage euch, unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Reich der Himmel ist größer als er“* (Mt 11,11). Doch Lukas eröffnet uns gleich im ersten Kapitel einen Blick in Elisabeths früheres Leben. Wir erfahren, dass sie aus einer priesterlichen Familie stammte und später die Frau des Priesters Zacharias wurde. Selbst wenn wir darüber hinaus nichts weiter über Elisabeth wüssten, könnten wir dennoch erkennen, wie geeignet sie als die auserwählte Mutter des Johannes war.

Gerade jene Tage waren für das jüdische Volk besonders düster: Materiell waren sie verarmt, weil die Römer über sie herrschten, und geistlich waren sie verarmt, weil ihr Glaube und ihre Verehrung Gottes vernachlässigt wurden. Deshalb brauchten sie dringend den einen, dessen Stimme Jesaja vorausgesagt hatte:

„Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnt den Weg des HERRN! Ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott!“

– Jesaja 40,3

So wie in einer Wüste trotz aller Widrigkeit Leben zu finden ist – Pflanzen und Tiere, die dort bestehen –, so gab es auch in Israel Männer und Frauen, deren Leben trotz aller geistlichen Dürre fest in der Treue zu Gott verwurzelt war. Ihre Herzen sehnten sich nach dem Erlöser und dem Heiligen, der kommen sollte. Zu ihnen gehörten Zacharias und Elisabeth.

Nun können wir den Bericht des Evangelisten Lukas in den Blick nehmen. Von Gottes Geist inspiriert, hat er dieses unvergängliche Zeugnis über sie für alle Zeiten niedergeschrieben:

„Beide aber waren gerecht vor Gott und wandelten untadelig in allen Geboten und Satzungen des Herrn.“

– Lukas 1,6

Es ist leicht, in den eigenen Augen gerecht zu sein oder im Urteil der Freunde. Doch Zacharias und Elisabeth erhielten das höchste Lob: Sie waren „gerecht vor Gott“. Diese würdigende Charakterisierung wird näher bestimmt, indem wir erfahren, dass sie in allen Geboten und Satzungen des HERRN untadelig wandelten. Wie Zacharias war auch Elisabeth von tiefer Gottesfurcht erfüllt. Gewiss war sie mit seinem geistlichen Leben innig verbunden und trug Sorge um sein Amt als Priester.

Beide werden als hochbetagt beschrieben. In Lukas 1,18 sagt Zacharias: „Ich bin ein alter Mann“. Wir erfahren auch, dass sie keine Kinder hatten, weil Elisabeth unfruchtbar war. Unfruchtbarkeit galt unter den Juden als große Schmach. Viele kinderlose Frauen litten unter tiefem Herzeleid wegen der Haltung ihrer Mitmenschen. Elisabeth brauchte die Demut einer gottesfürchtigen Frau, um dies zu tragen. Sie achtete gewiss darauf, sich nicht von Unruhe, Verdruss oder Bitterkeit beherrschen zu lassen.

Gerecht und untadelig

Wir wissen, dass Elisabeth an der Bitterkeit ihres Leids nicht zerbrach, das sie lange Zeit begleitet haben muss. Sonst wären die Lobesworte „gerecht“ und „untadelig“ nicht über sie gesagt worden (vgl. Lk 1,6). Sicher sehnte sie sich nach Mutterschaft, denn wir erfahren, dass dies ein Anliegen des Gebets war (vgl. Lk 1,13). Als es aber nicht geschah, nahm sie die Kinderlosigkeit als ihren Anteil von Gott an. So blieb sie frei von den zerstörenden Wirkungen von Kummer und Mutlosigkeit. Sicher hätte sie Davids Worten aus vollem Herzen zugestimmt, als er schrieb:

„Wäre nicht dein Gesetz meine Lust gewesen, dann wäre ich verloren gegangen in meinem Elend.“

– Psalm 119,92

Mag Elisabeth den Menschen ihrer Zeit als leiblich unfruchtbar gegolten haben, so war sie es in Gottes Augen keineswegs. Denn wenn Gott auf Männer und Frauen blickt, dringt Sein Blick bis in die verborgenen Kammern ihrer Seele. Und wir dürfen gewiss sein: In Elisabeths Innerstem fand Er Samen des Geistes, die keimten und Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr genährt wurden, bis schließlich Früchte hervorbrachen, die diese Namen trugen:

„[...] Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“

– Galater 5,22.23

Ohne die Sorgen der Mutterschaft konnte Elisabeth dem „Glauben“ und den „Werken“ einen größeren Platz geben. So zeigte sie, dass das Fehlen eines begehrten Gutes im Leben zum Besseren und nicht zum Schlechteren gewendet werden kann. Sie wusste nichts von ihrer künftigen Aufgabe. Sie ahnte nicht, dass ihr Leben Jahr um Jahr, Schicht um Schicht, die volle Gestalt jener Frau formte, die würdig war, „den Propheten des Höchsten“ zu tragen (Lk 1,76).

Als die Zeit kam, dass Gott ihr auf wunderbare Weise dieses Kind schenkte, sandte er den Engel Gabriel zu ihrem Mann, während dieser allein im Tempel war. Zacharias erschrak und wurde von Furcht überwältigt, als er den Engel sah, der zur Rechten des Räucheraltars stand. Der Engel sprach zu ihm:

„Fürchte dich nicht, Zacharias! Denn dein Flehen ist erhört, und Elisabeth, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Johannes nennen. Und er wird dir zur Freude und zum Jubel sein, und viele werden sich über seine Geburt freuen“

– Lukas 1,13.14

Als der Engel seine Verkündigung fortsetzte, blieb für Zacharias kein Zweifel, dass dieses verheißene Kind der Bote sein würde, der dem verheißenen Messias vorangehen und seinen Weg bereiten sollte. Gott war im Begriff, Sein Volk heimzusuchen und zu erlösen durch Seinen Heiligen, und Zacharias war der Erste, der es erfuhr.

Unglaube eines Ehemanns

Zacharias erkannte die Größe der Worte des Engels, doch die Verheißung, dass er und Elisabeth an ihrer Erfüllung teilhaben sollten, erstaunte und erschütterte ihn zugleich. „*Woran soll ich dies erkennen?*“, fragte er den Engel, „*denn ich bin ein alter Mann, und meine Frau ist weit vorgerückt in ihren Tagen*“ (Lk 1,18). Nach diesen Worten sollte seine Stimme für viele Monate schweigen, wie die Antwort des Engels kundtat:

„Siehe, du wirst stumm sein und nicht sprechen können bis zu dem Tag, da dies geschehen wird, dafür, dass du meinen Worten nicht geglaubt hast, die sich zu ihrer Zeit erfüllen werden.“

– Lukas 1,20

Zacharias' Stummheit blieb ihm ein ständiges Zeichen. Was unglaublich schien, würde geschehen. So sicher, wie der Frühling dem Winter folgt.

Draußen vor dem Tempel wartete die Menge auf ihn. Doch er konnte sie nicht wie üblich mit den Worten aus 4. Mose 6,24–26 segnen – geschweige denn von seiner Erscheinung im Heiligtum berichten. Gewiss hätte er gern seiner Aufregung und Freude sprachlichen Ausdruck verliehen. Stattdessen konnte er nur winken und seine Sprachlosigkeit zeigen. Daheim bei Elisabeth aber machte das Schweigen kaum einen Unterschied. Wenn zwei Leben über Jahre miteinander verwoben sind – im Gehen, im Arbeiten, im Beten, in allem vereint –, dann ist es nicht schwer, selbst die innersten Gedanken ohne ein einziges Wort zu teilen. So können wir uns vorstellen, wie Zacharias nach Hause kam und seiner Elisabeth nach und nach von den Geschehnissen im Tempel berichtete – nicht mit Worten, sondern mit Zeichen und Hinweisen.

Sie verstand ihn schnell, denn beide waren vertraut mit dem Gesetz und den Propheten. Vielleicht ließ er die Schrift für sich sprechen, während sie seine Botschaften mit bereitwilligem Herzen aufnahm. Sie teilte seine Verwunderung und seine überwältigende Freude. Und sie nahm ihren Anteil an den kommenden Ereignissen mit tiefer Dankbarkeit an. Sie wusste, dass dies Gottes Werk war. Kein Zweifel blieb, kein Zögern. Ihr Herz war erfüllt von Dank, und die Worte der Propheten lebten in ihr auf. Jene Verheißung würde nun Wirklichkeit werden, und sie nahm ihre Rolle an – still, demütig und voller Hoffnung:

„So hat mir der Herr getan in den Tagen, in denen er mich angesehen hat, um meine Schmach vor den Menschen wegzunehmen.“

– Lukas 1,25

Vorbote des Messias

Eine gewöhnliche israelitische Frau hätte vielleicht darüber nachgedacht, weshalb die Verheißung eines Sohnes nur ihrem Mann gegeben wurde und nicht ihnen beiden gemeinsam. Doch Elisabeths frühe Prägung und ihre lebenslange Verbundenheit mit dem Priestertum gaben ihr das richtige Verständnis. Sie wusste, wie passend es war, dass diese Engelserscheinung im Tempel stattgefunden hatte – war dies nicht die erste Ankündigung, dass der Alte Bund sich seinem Ende näherte und der Neue Bund im Begriff war zu beginnen? Schon der Ort, an dem der Engel stand, nämlich die rechte Seite des Räucheraltars, an dem der Priester für das Volk Gottes Wohlgefallen suchte, machte deutlich, dass nun ein neuer Weg vorbereitet wurde, auf dem Gott den Menschen Versöhnung anbot. So verkündete der Engel:

„Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und ich bin gesandt worden, zu dir zu reden und dir diese gute Botschaft zu verkündigen.“

– Lukas 1,19

Die neun Monate des Wartens gaben Elisabeth und Zacharias Zeit, die Einzelheiten über ihren zukünftigen Sohn zu verinnerlichen. *„Du sollst seinen Namen Johannes nennen“,* sagte der Engel, *„und er wird dir zur Freude und zum Jubel sein, und viele werden sich über seine Geburt freuen“* (Lk 1,13.14). Wie überaus glücklich waren sie schon in der Erwartung der Geburt ihres eigenen Kindes – zumal sie wussten, dass er der Vorbote des verheißenen Retters und Herrn sein würde. Noch größer aber war die Hoffnung, den verheißenen Messias selbst zu erleben. Denn der Engel hatte Zacharias verkündet: *„Er wird groß sein vor dem Herrn“* (Lk 1,15). Später sagte der Herr Jesus über Johannes: *„Denn ich sage euch: Unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer als Johannes der Täufer“* (Lk 7,28).

Die letzten drei Monate des Wartens waren für Elisabeth eine ganz besondere, erfüllende Zeit. Sie durfte diese kostbaren Wochen in Gemeinschaft mit Maria verbringen, der werdenden Mutter Jesu. Wie wunderbar Gott alles fügte: Er brachte die beiden Frauen zusammen, die die Mütter von Jesus und Johannes werden sollten!

So kam es, dass Gott im sechsten Monat von Elisabeths Schwangerschaft den Engel Gabriel zu Maria sandte, einer Jungfrau, die darauf wartete, Josef, einen Zimmermann, zu heiraten. Der Gruß, den Gabriel ihr brachte, war sehr eindrucksvoll, und lautet wie folgt: *„Sei begrüßt, Begnadete! Der Herr ist mit dir“* (Lk 1,28). Als Maria über Gottes Absicht, sie als Gefäß zu erwählen, das den Messias tragen sollte, in Erstaunen und Verwunderung geriet, offenbarte ihr der Engel das Wunder, das Elisabeth betraf:

„Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch sie erwartet einen Sohn in ihrem Alter, und dies ist der sechste Monat bei ihr, die unfruchtbar genannt war.“

– Lukas 1,36

Maria glaubte, dass bei Gott alles möglich ist, und antwortete darauf mit den bewegenden Worten:

„Siehe, ich bin die Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Wort!“

– Lukas 1,38

Weil Maria sich nun zu Elisabeth hingezogen fühlte, verließ sie eilig ihr Zuhause in Nazareth und machte sich auf die etwa 145 Kilometer lange Reise zum Haus des Zacharias.

Zuneigung und Gemeinschaft

Der Engel hatte über Elisabeths Kind gesagt, dass es bereits im Mutterleib mit dem heiligen Geist erfüllt werden würde (vgl. Lk 1,15). Doch als Maria das Haus betrat und Elisabeth begrüßte, geschah etwas höchst Erstaunliches: Das Kind in Elisabeth begann sich lebhaft zu regen, und im selben Augenblick wurde auch Elisabeth selbst mit dem heiligen Geist erfüllt. So erkannte sie unmittelbar, dass Maria die Auserwählte war, den Retter zu tragen. Und wie ein Echo auf den Gruß des Engels brachen ihre Worte hervor:

„Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes! Und woher geschieht mir dies, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in meine Ohren drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.“

– Lukas 1,42–44

Mit Marias Besuch öffnete sich für Elisabeth eine neue, bedeutsame Dimension. Gleichzeitig wurde auch Maria von Elisabeth mit einem tiefen Gefühl von Zugehörigkeit und Gemeinschaft beschenkt – etwas, das ihr sonst niemand hätte geben können. Daraufhin lobte die ältere Frau den Glauben der jüngeren und sagte:

„Und glücklich, die geglaubt hat, denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem Herrn zu ihr geredet ist!“

– Lukas 1,45

Wir können nur versuchen uns vorzustellen, wie umfassend die Gemeinschaft zwischen Elisabeth und Maria gewesen sein mag: beten, singen, gemeinsam studieren, darüber nachdenken, welche zukünftige Aufgabe ihre Söhne erfüllen sollten. Konnten sie geahnt haben, dass Johannes dem Volk verkünden würde: *„Der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, dessen Sandalen zu tragen ich nicht würdig bin“* (Mt 3,11)?

Oder dass Jesus, so wie Maria einst zu Elisabeth gekommen war, auch zu Johannes kommen würde, um sich von ihm taufen zu lassen? Zwar hielt Johannes dagegen, er selbst sei derjenige, der Jesu Taufe nötig habe, doch sollte es dennoch so geschehen, denn Jesus handelte in allem gemäß dem Willen seines Vaters (vgl. Mt 3,14).

„Lass es jetzt so sein! Denn so gehört es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“

– Matthäus 3,15

Für Johannes muss diese Begegnung eine große Ermutigung gewesen sein, die ihn in seinem Auftrag bestärkte. Zwischen Jesus und Johannes bestand sicherlich eine tiefe Wertschätzung, vielleicht auch geprägt durch die gemeinsame Zeit ihrer Mütter, die beide Familien bereicherte.

„Was wird wohl aus diesem Kind werden?“ (Lk 1,66)

Als die neun Monate vergangen waren und Johannes geboren wurde, kannte Elisabeths Freude keine Grenzen. Ihre Nachbarn und Verwandten, die von der großen Barmherzigkeit Gottes gehört hatten, freuten sich mit ihr. Noch mehr Verwunderung löste es aus, dass das Kind entschieden *Johannes* genannt wurde und nicht *Zacharias*. *„Er soll Johannes heißen“*, erklärte Elisabeth (vgl. Lk 1,60). *„Johannes ist sein Name“*, schrieb Zacharias auf eine Tafel (vgl. Lk 1,63). In diesem Augenblick kehrte ihm die Sprache zurück – nicht als das stockende Echo seiner letzten zweifelnden Worte im Tempel, sondern wie ein Strom, der nach neun Monaten des Schweigens über die Ufer trat:

„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er sein Volk angesehen und ihm Erlösung geschaffen hat. [...] Und du, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten. [...]“

– Lukas 1,68.76

Als Zacharias in jubelnder, von Gottes Geist getragener Rede zu prophezeien begann, ergriff Staunen und Ehrfurcht alle, die ihn hörten; denn sie wussten, dass Gott selbst eingegriffen hatte, um solches Geschehen und ein solches Kind hervorzubringen – *„um seinem Volk Erkenntnis des Heils zu geben in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes; mit der uns der Aufgang aus der Höhe besuchen wird, um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, und unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens“* (Lk 1,77–79).

Hier verabschieden wir uns von Elisabeth – einer Tochter Gottes, Ehefrau des Zacharias und die Mutter von Johannes dem Täufer – und freuen uns mit ihr, wie es unzählige vor uns getan haben, die ihre Geschichte gelesen und in ihr ein Beispiel von Liebe und Treue gefunden haben. Wir wissen, dass es immer Menschen wie Johannes den Täufer geben muss, deren Aufgabe es ist, Licht zu bringen in die Dunkelheit und den Schatten des Todes. Und wir wünschen uns, dass es ebenso viele Menschen wie Elisabeth gibt, die nach bestem Vermögen diejenigen begleiten, stärken und ermutigen, die ihnen anvertraut sind.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Elisabeth“, S. 160–166, in *„Women of the Bible: A compilation of Essays by Sisters“*. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

4. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes

Gustav Bogner

Gottes Unterweisung über Seinen Plan mit der Erde und den Menschen

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Zuerst gebrauchte Jesus diesen Aufruf in Matthäus 11,18, nachdem er die Frage Johannes des Täufers nach seiner Mission durch Taten beantwortet hatte, die das Wesen des Reiches Gottes erklären. Darauf möchte ich später zurückkommen. Wir lesen diesen Ausspruch in allen sieben Sendschreiben der Offenbarung des Johannes und zwar immer im Zusammenhang mit der jeweiligen Verheißung an diejenigen, die auf die Ermahnung hören und die Treue bewahren. Das ist ein Hinweis, dass nur der Mensch in die Vollendung der Schöpfung Gottes auf unserer Erde eingefügt werden kann, der vorbehaltlos und vertrauensvoll auf die Belehrung Gottes hört.

Bedauerlicherweise neigt der Mensch vom Anfang seiner Geschichte dazu, seine eigenen Überlegungen der Belehrung Gottes entgegenzustellen. „Sollte Gott gesagt haben?“ ist seine erste Frage, und so folgt er seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen, weil er die Absichten und Ziele Gottes nicht begreift. Der Mensch beurteilt seine Umwelt nach dem, was er selbst wahrnehmen, sehen und hören kann sowie nach seiner mangelhaften Erfahrung. So eng und begrenzt sein Gesichtskreis ist, so eng muss zwangsläufig auch das Ergebnis seiner Überlegungen sein. Dabei haben sich zwei grundsätzliche Lebensauffassungen herausgebildet, in die sich alle Varianten eingliedern lassen. Die eine wird mit dem Ausspruch charakterisiert: „Lasst uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sterben wir“ (Jes 22,13). Die andere aber ist die Spekulation auf eine Jenseitswelt, die den Idealen entspricht, die sich der Mensch auf dieser Erde wünscht, für die er aber keine Möglichkeit sieht, sie zu realisieren.

Mit der ersten Gruppe brauchen wir uns nicht besonders auseinanderzusetzen. Wer sich mit der Tatsache des Todes als endgültig abgefunden hat, ist mit seiner Einstellung zum gegenwärtigen Leben für seine Person im Recht.

Auch Paulus stellt fest, dass es sinnlos wäre, allerlei Entscheidungen und Verfolgungen auf sich zu nehmen, wenn es keine Auferstehung aus den Toten gäbe.

„Wenn wir allein in diesem Leben auf Christus gehofft haben, so sind wir die elendesten von allen Menschen. [...] Wenn Tote nicht auferweckt werden, so ,lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir!“

– 1. Korinther 15,19.32

Dort aber, wo es über das gegenwärtige Leben hinaus um eine Zukunft geht, sehen wir uns vor die Entscheidung gestellt, ob wir unser Vertrauen uneingeschränkt der Belehrung Gottes, unseres Schöpfers, schenken wollen. Auf der anderen Seite aber versucht eine Überzahl menschlicher Theorien religiöser und philosophischer Prägung die Menschen in ihren Bann zu ziehen. Paulus fasst diese Tatsache in den Satz:

„Seht zu, dass niemand euch einfängt durch die Philosophie und leeren Betrug nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt und nicht Christus gemäß!“

– Kolosser 2,8

Die Beschreibung der menschlich erdachten Jenseitswelt erstreckt sich im Wesentlichen auf die erhoffte Umwelt und ihre Ausgestaltung.

Die Belehrung Gottes an Seine Geschöpfe ist dem genau entgegengesetzt: Nicht um den menschlichen Geist und dessen Leistungen geht es dem Schöpfer, sondern um die Person des Menschen selbst, um ihn als lebendiges Wesen:

„Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus Jesus aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes.“

– Römer 8,11

Nach Gottes Unterweisung ist nicht der menschliche Geist berufen, sondern der menschliche, vormals sterbliche Leib, wenn er vom Geist Gottes

regiert und erfüllt wird: „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes.“ (Röm 8,14). „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1Kor 3,16 und 1Kor 6,19).

An dieser Frage scheiden sich die Geister. Buddha lehrte die Erlösung vom Leib durch den Tod. Sein Glaubensziel: Das Nirwana, das Aufgehen in Gott durch Aufgabe der Individualität. Jesus lehrte die Erlösung des Leibes von allen anhaftenden Übeln und Leiden, die Befreiung von Sünde und Tod. Das war es auch, was er praktiziert hat, und was er als die Wesensmerkmale des Reiches Gottes bezeichnete. Damit stehen wir wieder bei der Frage Johannes des Täufers nach der Messianität Jesu:

„Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde werden sehend, und Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird gute Botschaft verkündigt.“ – Matthäus 11,3–5

In Matthäus 12 lesen wir einen Bericht über die Heilung eines Menschen, der zugleich blind und stumm war. Auf die Anschuldigung der Pharisäer, er treibe den Teufel durch Beelzebul aus, antwortete Jesus:

„Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen.“ – Matthäus 12,28

Als Jesus seine Jünger, einmal zwölf, zum anderen Mal siebenzig, aussandte, die Botschaft vom messianischen Königreich zu verkündigen, hatte er sie mit Geisteskräften ausgestattet, um jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen und sogar Tote zu erwecken. Damit sollten die Segnungen demonstriert werden, die seine Königsherrschaft bringen würde. Was dort in bescheidenem Ausmaß unter dem Volk Israel geschah, wird nach seinem Wiederkommen weltweit unter allen Völkern geschehen. Der Mensch selbst steht immer und überall im Mittelpunkt des Wirkens Jesu. In allen

Situationen wandte er sich den Menschen zu und nahm sich jedes Einzelnen an, der mit seinen Nöten und Leiden zu ihm kam. Diese Haltung erhob Jesus zum Prinzip und gab sie seinen Jüngern als Maßstab mit auf den Weg:

„Wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein.“

– Matthäus 20,26

Nachdem er seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, sprach er zu ihnen: *„Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, dass auch ihr tut, wie ich euch getan habe.“* (Joh 3,15).

Alles andere, was eine gottgeordnete Welt ausmacht, sind Begleiterscheinungen dieser Geisteshaltung der Kinder Gottes: Frieden, Wohlstand, Gerechtigkeit, Lebenssicherheit, Harmonie in der ganzen Schöpfung – selbst in der Tierwelt – ja, die Vollendung der ganzen Schöpfung. Darum:

„Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.“

– Matthäus 6,33

Wenn Jesus zur Erde zurückkehrt, wird er diese Dinge nicht nur verkünden, sondern mit göttlicher Autorität umsetzen! Nur wer sich unter Jesu Herrschaft und sein Gebot stellt, wird schließlich Anteil am ewigen Leben erlangen. Für alle anderen gilt: *„Die Sünder sollen verschwinden von der Erde und die Gottlosen nicht mehr sein. Preise den HERRN, meine Seele! Halleluja!“* (Ps 104,35). Wer das Wohl seines Nächsten beeinträchtigen will, wird zur Rechenschaft gezogen, ehe er seine Absicht ausführen kann. Die Produktion von Waffen und Kriegsgerät wird nicht mehr geduldet, und Krieg ist nicht mehr denkbar. Die ganze Erde wird unter dem Segen Gottes stehen und das menschliche Dasein vollkommen und wahrhaftig lebenswert sein. Zu schön, um wahr zu sein, werden manche sagen, aber es ist verständlich und wird begreiflich sein für den, der Ohren hat, auf Gottes Offenbarung und Unterweisung zu hören.

Gott hat Seinen Plan bekundet, die Erde zu einer Wohnstätte für Seine Familie zu machen. Der Mensch wurde geschaffen, dem Bild Gottes gleich zu sein. Die Bibel sagt dazu:

„Die aber, die für würdig gehalten werden, jener Welt teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet; denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind.“

– Lukas 20,35.36

„Die Gerechten werden das Land besitzen und für immer darin wohnen.“

– Psalm 37,29

Wie sieht der Weg zu diesem zukünftigen, ewigen Leben aus? David, König und Prophet zugleich, hat in seinem Psalm zum Ausdruck gebracht, dass sein kostbarster Besitz das Wissen um den Weg zum ewigen Leben ist:

*Denn mein Leben wirst du dem Scheol nicht lassen, wirst nicht zugeben, dass dein Frommer die Grube sieht. **Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens.***

– Psalm 16,10.11

An diesen Psalm knüpft Petrus in Apostelgeschichte 2 an, als er in der Pfingstpredigt von der Auferstehung Jesu redet und den Nachweis führt, dass dieser Jesus, den sie gekreuzigt hatten, der von Mose und den Propheten verheißene Messias ist.

„Da er nun ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm mit einem Eid geschworen hatte, einen seiner Nachkommen auf seinen Thron zu setzen, hat er voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet, dass er weder im Hades zurückgelassen worden ist noch sein Fleisch die Verwesung gesehen hat. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind.“

– Apostelgeschichte 2,30–32

In Apostelgeschichte 13 greift Petrus auf einen weiteren Psalm zurück, nämlich Psalm 2, um die Messianität Jesu durch seine Auferstehung zu beweisen:

„[...] indem er Jesus erweckte; wie auch im zweiten Psalm geschrieben steht: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. [...]. Deshalb sagt er auch an einer anderen Stelle: Du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sieht. Denn David freilich entschlief, nachdem er seinem Geschlecht nach dem Willen Gottes gedient hatte, und wurde zu seinen Vätern versammelt und sah die Verwesung. Der aber, den Gott auferweckt hat, sah die Verwesung nicht.“ – Apostelgeschichte 13,32.33.35–37

Jesus, der Messias, ist zuvor ersehen, ehe der Welt Grund gelegt war (vgl. 1Petr 1,20). Er ist der Mittelpunkt und das Ziel aller Verheißungen in den Büchern Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Für Adam ist er der „Frauensame“ (1Mo 3,15), der den Weg zum Baum des Lebens freimachen soll. Für Henoch ist er der kommende Weltenrichter, der alles zurechtbringen wird (vgl. Jud 14,15). Abraham war froh, dass er seinen Tag, den Tag seiner Macht, sehen sollte, und er sah ihn und freute sich (vgl. Joh 8,56).

Abraham wusste, dass er nur durch diesen verheißenen Messias das Erbe, das ihm verheißen worden war, erlangen konnte, denn ein ewiges Besitztum setzt ewiges Leben voraus. Dies ist auch der Inhalt von Davids Psalm, nämlich die Erkenntnis, dass ewiges Leben und die Erfüllung der Gottesverheißungen nur durch einen von Gott verheißenen Erlöser von Sünde und Tod erlangt werden kann.

Nach dem geoffenbarten Wort Gottes ist Jesus die konsequente Fortführung der Schöpfung zu ihrer Vollendung hin, und er ist der Anfang einer neuen Kreatur. *„Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“* (2Kor 5,17). Jesus ist die Brücke von dem zwar vernunftbegabten, aber sterblichen zum unsterblichen Menschen. Er bewirkt im Menschen die Entwicklung eines sittlich verantwortlichen, ethischen Charakters. Jesus sagt über sich:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ (Joh 14,6). Er ist die Auferstehung und das Leben. Er ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern (und Schwestern) in der Familie der unsterblichen Kinder Gottes, die künftig die ewige und endgültige Bevölkerung auf dieser Erde bilden werden.

Darum ist das Erlösungswerk Jesu auf die gesamte Schöpfung (vgl. Jes 11,6–9; Jes 65,25 und Röm 8,19) und auf seine Menschenbrüder ausgerichtet:

„Denn er nimmt sich doch wohl nicht der Engel an, sondern der Nachkommenschaft Abrahams nimmt er sich an. Daher musste er in allem den Brüdern gleich werden, damit er barmherzig und ein treuer Hoher Priester vor Gott werde, um die Sünden des Volkes zu sühnen; denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht worden ist, kann er denen helfen, die versucht werden.“

– Hebräer 2,16–18

Jesus hat seine Jünger diesen Grundsatz gelehrt und in Wort und Tat vorgelebt. Durch die Fußwaschung verpflichtete er sie zum Dienst an ihrem Nächsten.

Dies ist das göttliche Prinzip überhaupt, denn Gott selbst kümmert sich um alle Seine Geschöpfe und gibt ihnen Speise zur rechten Zeit. Er sendet Seine Engel aus *„zum Dienst um derer willen, die das Heil erben sollen“* (Hebr 1,14). Jesus ist gekommen, um seinen Mitmenschen zu dienen und sein Leben zu geben zur Erlösung für viele. Konsequenterweise beurteilt Jesus die vor seinem Richterstuhl Versammelten danach, ob sie die Not ihres Nächsten gesehen und ihm in seinem Sinn und Geist zur Seite gestanden sind (vgl. Mt 25,34–40).

Durch Gottes besondere Zurüstung ist Jesus der einzige Mensch, der durch Gehorsam und treuen Dienst an seinem Nächsten dieses göttliche Prinzip in vollkommener Weise erfüllt hat und der daher einen rechtmäßigen Anspruch auf ewiges Leben besitzt. Indem wir uns mit ihm verbinden, können auch wir Anteil am ewigen Leben und dem Erbe erhalten, das dem Samen Abrahams verheißen ist.

Herausgeber: Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen
www.christadelphian-es.de



Verantwortlich für den Inhalt

- Micha Imhof
- Martin Bogner

E-Mail: info@pruefetalles.de

Unsere Versammlungen

Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen

- Sonntag: 10:00 Uhr | Gottesdienst
- Mittwoch: 20:00 Uhr | Bibelstudium

Weitere Gemeinden:

www.geschwister-in-christus.de

Wir freuen uns, wenn Sie uns besuchen und heißen Sie zu allen unseren Versammlungen herzlich willkommen. Wir bitten Sie jedoch zu respektieren, dass wir Brot und Wein nur mit Mitgliedern der weltweiten Gemeinschaft der Christadelphians teilen.

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann.

Bankverbindung:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar
Kreissparkasse Esslingen

IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61 | **BIC:** ESSLDE66XXX

Verwendungszweck: „Prüfet Alles“ oder „Literatur“

Alle bisher erschienenen Artikel finden Sie in unserem Archiv unter: www.pruefetalles.de

